

Gedanken zur Korrepetition im Tanz

„Schneller!“ – „Langsamer!“ – „Warten Sie doch“ – „Pause jetzt: – zu spät“ – „Akzent ist oben, nicht unten“ usw.: So oder so ähnlich spielt sich leider allzu oft die Kommunikation zwischen Ballettpädagoge oder Ballettmeister und Korrepetitor im Saal ab. Was man vielleicht als fachliche Auseinandersetzung oder emotional gefärbten Disput zwischen gleichberechtigten Partnern in einem schöpferischen künstlerischen Prozess verstehen könnte, trifft aber unglücklicherweise auf einen dritten Partner: die Tänzerin oder den Tänzer, die Ballettschülerin oder den Ballettschüler. Sprachlos versuchen diese, die akustische Kakophonie zwischen Musik und Ausführungsanweisungen zu den Bewegungen umzusetzen: empfindsam, überzeugend und unfallfrei gestaltend?

Ein Widerspruch in sich! Denn aus einem eigentlich gleichrangigen Zusammenwirken dreier Partner entsteht eine vertikal ausgerichtete Struktur der Kommunikation, an deren Spitze die Pädagogin oder der Ballettmeister steht, dann folgt der oder die Tanzende und unten sitzt der Pianist, der irritiert versucht, das, was er sieht, zusammen mit dem, was er als Anweisungen hört, in eine stimmige, musikalische Begleitung umzusetzen.

Was hier wie ein Vorwurf klingt, will mitnichten als solcher verstanden werden. Denn die Ausbildung von Tanz- und Ballettpädagog*innen gibt einer musikalischen Qualifizierung in Hinblick auf diesen besonderen Beruf während des Studiums viel zu wenig Aufmerksamkeit und Praxis. Ebenso mangelt es auch in der Ausbildung von Tanzkorrepetitor*innen an einem zielgerichteten Praxisbezug und/oder der Kenntnis und Beherrschung von Improvisationstechniken für die musikalischen Begleitung des Ballett- oder Tanzunterrichts. Zudem haben nicht selten weder Pädagog*in oder Pianist*in überhaupt eine entsprechende Ausbildung für diese ihre Berufe erhalten. Auch wenn man die künstlerische Kompetenz der pädagogischen wie musikalischen Partner – für sich betrachtet – in der Regel ohne Frage voraussetzen kann, so ist es mehr als eine Binsenwahrheit, dass gemeinsames künstlerisches Schaffen und der kreative Einsatz der eigenen Kunst im gemeinsamen Prozess klare Arbeitsstrukturen und Wissen um das Wesen der Kunst des anderen voraussetzt.

Also ist nichts dienlicher, als sich zu treffen, um gemeinsam und lustvoll dieses Feld zu »beackern«. Sich selbst zum Nutzen und zum Nutzen der eigentlichen Zielgruppe – den Ballettschüler*innen oder Tänzer*innen als führende, hilfreiche und inspirierende künstlerische Partner zur Seite stehend.

Martin Puttke, Mai 2020